



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

IV. Vrsach. Reichthumb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

zuehnt / getragen; Was erwartet ihr damit / O Ihr Edle / für ein bequemes Theatrum die Tugend in ihren werth vnd glantz aufsetzen / als eben diese? Vnd was für ein grössere vnd höhere Schuldigkeit zur Vollkommenheit vermerket ihr zu haben / als eben euch selbst?

Die IV. Vrsach. Von der Reichthumb.

Wider den jennigen Straffen / mit welchen die Hand Gottes das Egypten Land / so sich allezeit dem Göttlichen Anrüb widersetzt / gestrafft hat / ware dieses zwar ein sehr verwunderliches ding / das man den schönen vnd grossen Fluß Nilum ganz in Blut verändert gesehen; Aber noch vil wunderbarer ware / das auß eben diesem Fluß die Egyptier Blut / die Iraeliter aber schön vnd helles Wasser geschöpfft haben.

Eben dieses sithet man noch heutigs Tags in dem Leben der Frommen vnd Gottlosen Reichen; Denn diese ziehet auß dem Reichthumb in ihre Schatzkammeren durch Raub / Verrug / vnd Vngerechtigkeit den Fluß der armen Blut vnd Schweißes / damit ihr Gold vnd Silber vberhäuffet wird; Die Fromme aber finden von ihrem ehelichen Einkommen / welches Gott ihnen reichlich mittheilet / das klare helle Wasser / welches sie durch den Canal ihrer Freygebigkeit dem gemeinen Nuz zu guem lauffen lassen. Alle Trohungen / Scheltungen / vnd böse Zücht / so die Göttliche Schrifft / vnd die Heilige Väter wider die Reichthumben außsagen lassen / versichn sich von dem jennigen / deren Gebrauch das Laster der Menschen / vnd nit die Natur selbst schädlich gemacht hat. Diese Reichthumben seynd der jennige betrogne Schatz / welcher vnder einem Schein des Guens / ein warhafftes Vbel bedeckt; Es seynd solche Händ / die ihren Herren selbst beyn Hals nemmen; Sie seynd ein Schwert mit einem guldinen Gefäß / welches die Augen mit eyteler Scheinbarkeit belustiget / die Herzen aber mit tödtlichen Wunden verleset; Sie seynd solche hohe Drey / ab welchen leichtlich zu fallen ist / die mit Edelsteinen besetzt seynd / deren Helioabalus begeret hat / seinen Todt dardurch verhinbrt zumachen; Es seynd solche hohe Felsen / welche anderst nit / als durch den Fall gemessen werden; Sie seynd das allerschädlichste Giffte in einem guldinen Geschir / so allen denen / die es trincken / das Herz abstopfet; Ober welches Eusebius Emillenus also sagt: An tu hunc potentem.

*Luca. Emis-
sion: Rom:
de S. Epi-
phanio. vif-
fit Faustus
Episcop.
Abegionfi.
Schöne
Wort En-
schij.*

tenem & felicem vocas, qui in suam mortem fortis est? Cui proven-
tiam fallax vmbra presentium, æternorum congregat casus malorum?
Quis beatam dixerit validam in suum iugulum dexteram? Quis laudet
velocem ad ardua præcipitia festinantem? Quis eius non miretur
atcensum, quem de summo prospicit esse casurum? An illum felicem
vocas; qui gemmato atque aurato sibi poculo venena miscet? Du
stender Mensch / der du dich ab dem jenigen verwunderst / welcher zu
oberst auff dem Rad des Glücks / der Wohlfahrt / vñnd Reichthumben
dise Welt sinet / warauff er sich durch Gewaltthertigkeiten erhalten muß /
vñnd ab deme er nit als durch ein erbämblichen Fahl steigen mag? D wie
blind bist du / daß du also vngerichte / vñnd einem Christen Menschen
ybel ansehende Gedanken hast? haltest du den jenigen Vnsinnigen /
welcher sich mit einem Töschern durchsicht / für daffir vñnd herzhafft?
Sagst du er habe ein gewisse Hand / da er ihme selbst das Herz in der
mittentrifft? Heißt du den jenigen glücklich / welcher den Scharten
deß quon in seinen Händen haltet / darneben die ewige Seeligkeit fahren
laßt? Wer hat jemahl gesagt / daß der / so auß einen hohen Felsen ge-
stigen / sich darab zustürzen / ein gewaltiger Mann gewesen seye? Der
da er zu oberst auß dem Gipffel gestanden / vñnd jert fallen solte / für
glücklich geachtet / darumben daß ihme jedermann zuschawete? Der
auch verselbige / so ein goldinen Becher voller Giffis in den Händen hat /
daß er auß einem so köstlichen Geschir möge den Todt trincken? Nichts
desto weniger sagt man dieses alle Tag / wann man einen Menschen in
der Vohheit der vnrecht erlangten Reichthumben siehet / der Geizig /
vñndanckbar / falsch gegen Gott / vñnd den Menschen treulos ist; Solchen
haltet man für glücklich / vñnd achtet nit / das er seinen Vndergang mit
goldin vñnd silbernen Fäden zu sich ziehet. Dergleichen Reichthumb seynd
ohne Zweifel verdanlich. Wo kombr aber solches her / dann allein auß
deß Menschen Vohheit? Nemme emer das Laster / welches die Reich-
thumben von Natur nit haben / hinweg: So wird er befinden / daß die-
selbige ein grosser Behilff zur Tugend seynd / vñnd daß die / so sie besitzen /
dardurch ein kräftige Versach vñnd Antrib zur Vollkommenheit haben.
D ihr Edelkeuth / euch werden gesagt die jenige schöne Wort deß H.
Hieronymi: Vestri generis est & habere, & calcare diuicijs. Ewrem
Stand gebühret reich zu seyn / damit ihr die Reichthumben vñnder die Füß /
vñnd nit auß das Haupt leget; Je mehr sie vñnder euch seyn werden / je
mehr werden sie euch erhöchen / vñnd zur Vollkommenheit erheben. Desse
Versachen seynd klar / vñnd zu vnserem Vorhaben dienlich.

*Mer. Ep. 2.
ad Demet.*

Erstlich

Wartun die
Tugende
den Armen
schwar fallen

Erstlich ist es ein schwarzes Ding. Ein grosse Tugend in einer grossen Armut zu erhalten; Dieses ist nur etlich wenigen / vnd zwar den Allersterckmüchtigsten / außerschwischen Seelen / als ein sonderbares Kleinod gegeben. Die Arme haben offermahlen sovil mit Nachgedencken / wie sie sich erhalten wollen / zu thun / das ihnen kein / oder doch wenig Zeit zuzudencken / vberbleibe / wie sie rechte leben sollen: Ein Magen / der kein Brot hat / der hat auch keine Ohren; Vnd befinden sich die Gefäss der Weisheit bey denen / so mit Hunger vnd Mangel betrange werden / vil zu kurz / vnd vnkräftig zuseyn. Ein Hausvatter / der die Armut in seinem Haus / vnd darbey ein grosse Anzahl der Kinder hat / die er notwendig kleiden / ernehren / vnd auffziehen muß; wann er die / so ihm was fürgestreckt / sihet / wie sie auff den gesenen Termin warten / wie die Gerichtsdiener auff ihne lauren / wie die Bürgen ihne ängstigen / wie da ein Vieh erkranket / dort das Haus nitersält / wie ein Schind mit den Jährlichen Zinsen sich auffschwädert / wie ein verfallnes Hauptgut / ihne ohne alle Darinherzigkeit hinweg gerissen wird. Ein solcher hat in der Warheit wol zuthun / das er die Zeit / wie man sagt / mit der Achseln für sich schalte. Die Armut ist vilmahlen ein Mutter der Lasten / vnd wann man gar nichts hat / ist man in Gefahr / allerley Laster zugehen.

Darumb dann der Weys man von Gott mit grosse Reichtumb / sonder sovil / das sie ihne vor der Armut möchten erretten / beachtet hat; Damit er nit zum schelen vnd durch den Namen Gottes falsch zuschwören verurtheilt wurde. *Mendicantem & diuitias ne dederis mihi, tribue tantum victui meo necessaria, ne necessitate compellus fuer. & periurum nomen Dei mei.* Ihr aber / die ihr ein waders grosse / oder doch gangsame Mittel zu leben habt / leydet solchen Mangel nit; Es seye dann / das ihr diß einen Mangel nennen wolt / wann ihr etwann einen vnordentlichen Lust / welcher kein anders End / dann der Oberflus / kein anders Zihl / dann ein vnentliches hat / nit büffen könnt. Ihr sehet in euerem Haus ein wolbestelltes Wesen weit enteyffert von den jennigen Angsthaftigkeiten / in welchen sovil arme Menschen tieff seuffen: Welches euch nit ein geringe Ursach zur Vollkommenheit seyn solte. Sehet ihr nit / wie Gott im Dnech der Geschöpfen den Adam zu dem beschawlichen Leben berueffen / das er ihne gleich zu seiner Ankunfft habe lassen ein Haus / ein Beth / ein zubereitete Tisch finden? Dann so er gleich von Anfang hette sollen Arbeiten / damit er zu essen bekäme / wann er hätte sollen ein Haus auffbawen / wie die

Proverb
30. 21. 22.

kleine Vögelin ihre Nester / wäre ihme dieses sehr beschwärllich gewesen :
Damit er aber in den Geschäften seines Herren vnd Meisters alle Frey-
heit hatte / name ihme Gott solche Verhindernissen hinweg / damit er
mit Ursach hette auff etwann ander / dann auff sein eigne Dandack-
barkeit die schuld seines Unglücks zulegen.

O Ihr Edle / Gott tractiert euch / wie den Adam in dem irdi-
schen Paradyß / Er laßet euch nach ewerem gefallen die Früchte essen /
so andere außgesetzt / den Wein trincken / so andere außgepreßet / die
Speisen auff ewere Taffeln kommen / als wurden sie von ertlichen künst-
reichen Instrumenten darauff gezogen / Er halter die Element / die Thier /
die Menschen in ewrem Dienst / mit allem zu ewer Nutz / sonder
auch zu einer Ergößlichkeit / vnd nach allem diesem dorff ihr noch ver-
meinen / als erfördere Er vor euch ein Sach die nit billich seye / wann
Er euch den Gewalt vber die Menschen gibet / vnd dargegen bezert / das
ihr auch / wie rechte Menschen sollet tugendhaft leben ?

Für das ander sage ich / gefest / das die Arme nit affo hart von der
Nothwendigkeit zu leben / getruete seyen / sonder ihr Zeit etwas milders
zubringen ; Könnten sie war also stillerweis Gott in einer schlechten
Haushaltung dienen / jedoch seynd die Flügel ihrer Tugend nit so stark
sie hoch zuerschwingen / noch ihre Armb der Werck also kräftig / sich
grosser Sachen zu vnderfangen.

Die geringe Aukhorität / welche sie haben / machet das ihre Wort
wenig gelten / vnd ihre Thaten gleich wie lobwürdig sie auch seynd /
haben nit so vil Krafft / das sie andere zur Nachvolgung antreiben mö-
gen. Weilen die Reiche sich vilmahlen schämen quos zu hurn / auß
Forscht sie möchten angesehen werden / als herten sie die Tugend mit dem
Armen gemeint / von welschen / wann es möglich wäre / sie begerten ganz
abgesondert zu seyn / ja so gar andere Elementa zu haben / die ihnen
Eigenthumblich zu gehören. Die stürckliche vnd hohe Personet
aber seynd / dem guten Wercker ein Aukhoritet vnd Ansehen zugeben /
sehr mächtig. Ich lasse ein jeden selbst gedencken / wann nit ihrer mehr
auff Schmachlerey / dann auß Bosheit deren Laster vnd Bivollkom-
menheiten lobten / was sie mit ihren Tugendren nit gus würckten ? Das
nit zu glauben / wie der weise Man sagt / das der höllische Gewalt so gar
auff Erden eingewirklet / das die gute Gewissen alle für ewig außge-
müstert seyn : Vil seynd lasterhaftig mehr auß Blödigkeit / das sie der
Tyranney ihrer eignen Gedancken / vnd böser Gewonheit nit können oder
vilmehr nit wollen Widerstand thun / als durch böse Anmutung / so sie
zu den Lasteru haben.

Wann

Vortheil
der Edel-
leuthen.

Aukhoritet
Der grossen
Herren die
Andacht in
Schwung
zubringen.

Wann es geschehe / das einmahl die Reiche den Fahnen der Gottseligkeit / recht erheben / wurden sie mit großem ihrem Trost sehen / wie jederman gutwillig sich vnderhalten liess; Etliche zwar weil sie schon längst gern gewolt / doch nie dörfften; Andere aber / obwohl sie anfänglich mit einem so großen Ernst erzieteten / wurden sie sich doch endlich durch das gute Exempel / so solche Reiche vnd ansehnliche Personen von sich geben / bewegen lassen. Dieses ist dasjenige Argument / welches wir noch weitläuffiger willens seynd aufzuführen / wann wir von den Exempeln reden werden. Vnd auß diesem werde ihr Reiche selbsten vrtheilen; Weilen Gott euch ein solche Freyheit vnd ansehnliche Gelegenheit guts zuthun hat gegeben / ihr aber euch derselbigen mißbraucher / was für ein Durck vnd Bosheit ihr begeben / wann ihr euch ewerer Auctorität gebraucher / die Laster zuerheben / vnd die Tugenden in die Verachtung zuerbringen. Vor Zeiten nennete man die Perlin Herolden / dieweil sie ein Besach waren / das man den jenuigen Frauen / die darmit gezieret waren / Ples machte. Ewere Reichthumb köndten in Warheit eben also genant werden / dieweil sie aller Orthen euch die Menschen vnderthenig / vnd allerley Plas machen. Es ist wol billich / das alle Welt sich der Reichthumb zum Herolden gebrauchten / vnd sie dieses Ampt der Gottseligkeit lästeten / ohne welches auch das allergrößte Ansehen nichts anders / als ein lautere Gewaltthätigkeit ist. Als dann werden sie mächtig herrschen vnd regieren / wann sie die Tugent in ihren Thron setzen werden.

Perlin wuere
den Herolden
genant.

Endlich diß mit der dritten / aber meines gedruckens allergründlichsten Besach abzuschließen / so klar zuerkennen gibt / wie euch die Reichthumb außs träftigst zur Christlichen Vollkommenheit verbindet / in deme es sich ansehen laisset / als habe sie Gott ganz in der Lieb / welche gegen dem Nebenmenschen geübt wird / eingeschlossen. Date Eleemo-
lynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Gebt Almosen / vnd sehet / Almosen ges-
so ist euch alles rein. Dieses Handwerck Almosen zu geben / ist also für-
trefflich / das Gott für sich kein anders hat wollen auferwölhen: Sem-
Natur ist / **Guts thun / vnd geben** / gleich wie des Feuers Natur ist
erwärmen / vnd der Sonnen erleuchten / sagt der wohlberedte Synaculus
vnd damit ich auch den aller Christlichsten Spruch / so jenahl auß
einem Heydnischen Mund geschlossen / herbey bringe. Deus est, mortali
bene facere mortalem, & hæc ad æternam gloriam via. Plinius nach
dem er alle Seceten deren / so sich auß die weltliche Weißheit haben be-
geben / wol erkundiget / in deme der ein auß solche / der ander auß ein
andere

Luc. 11.
ben ist Got-
tes Handt-
werck.
A yada
τοσόν
Deu.
Synes in
Epi.
Plinius lib.
2. cap. 7.

andere Weis von der Götlichen Natur geredt / hat er disen schönen Spruch gethan / daß nemlich die allergröste Göttheit seye; Sehen einen sterblichen Menschen / den jungen / so seines gleichen ist / Guts thun / vnd daß dises der allerichtigste Weeg die ewige Glory zuerlangen seye. So sehen wir auch / daß die Hand des Himmlischen Dräutigams im hohen Lied Salomonis den guldinen Kuglen verglichen werden / welche das Meer in sich verschlossen halten. Manus eius globi aurei pleni mari. Wo unsere Verdolmetschung lautet: Manus eius tornantes, aureae, plenas Hyacinthis. Dese Hand seynd von Gold / vns dardurch die Freygebigkeit Gottes anzuzeigen: Dese Hände seynd gesaite Kuglen / daran nichts vnedens / nichts vnaleiches / vnd nichts ansichliges ist / sonder sie seynd ganz außgepottert / ganz lauter / vnd ganz eben / allezeit bereit seine Gütthaten vber die Menschen häufig außzugießen. Sie gießen vnd läßren sich vnablässlich auß / vnd seynd doch immer voll / dann sie allezeit mit einem Meer der Freygebigkeiten / welches niemahl trucken wird / angefüllt seynd. Weilen nun Gott die Freygebigkeit von Natur an sich hat / so will er auch / daß die ienige / welche sich in seinen Diensten befinden / dieselbige üben. Daß aber diesem also seye / sihet ein jeder / daß die Reiche vor allen anderen ein sonderbare Schuldigkeit hierzu haben / diweil sie Gott als Schaffner seiner Güter vnd außspender seiner Gütthaten erwöhlt hat. Die Religiösen vnd Ordens Leuth / weil sie einmahl den Baum sampt den Früchten Gott dem Heeren außgeopffert / haben nichts mehr zugeben: Die so eines mittelmäßigen Vermögens / seynd gemeinlich voller Vergüden / so kein Nachruck noch Wirkung haben. Ihr Reiche aber / ihr sey die selbige Gültfertige / so die Mittel in ewren Händen habet / jederman die Schuldigkeit zulassen: Dann ihr den wahren philosophischen Stein gefunden / ihr habet die Kunst einer Himmlischen Weisung in ewren Künsten / vnd die guldine Karten / welche die Erden auß India in die Materij der Sternen kan verändern. Gedendet / was für ein höhere Schuldigkeit vnd ringender Zwang ihr vollkommen zu seyn haben könnet / als die Werkzeug der Vollkommenheit selbst: Vnd bildet euch hinfüran mit mehr ein / als weren die Reichthümben ein hinderuß des Heyls vnd der Seeligkeit / dann alles Vnheyl nirgends anders / als von dem Mißbrauch derselbigen / herkombr. Wann ihr sie zu den Lastern anwendet / seynd sie gleichsam ein schweres bleyenes Gewicht euch in die Höll zuwerfenden / vnd zuertrencken: Wender ihr sie aber zu dem Zihl vnd End / zu welchem euch Gott sie geben hat / nemlich

lich

sich uerlangung der Tugend an; So seynd sie leicht Federen euch zu-
erheben / vnd in den Himmel zutragen.

Es thut die Heydnische Geschichtschreiber Sesostris eines Königs ^{Der Wagen}
in Egypten Meldung / welcher von dem guten Fortgang seines Glücks ^{Sesostris}
vnd Wohlstandis / also aufgeblasen / daß er in einer Gutschen von lauter ^{wird gedeut-}
Königen gezogen / spakteren gefahren. In gleichem Triumphwagen ^{tet auff die}
der Hoffart kan man gar leicht der Höllen zufahren. Vil Glückseliger ^{Reichen}
vnd sicherer mögen die Reiche in ganz guldinen vnd silbernen Wagen der
Liebe / so von den Armen gezogen werden / fahren / vnder denen ein jeder
die Person des höchsten Königs / von welchem alle Scepter herfließen / re-
präsentiert / vnd den geraden Wegg in Himmel / vermittelst ihrer Reich-
thumben / kommen. Erkenn ein jeder selbs / ob sie nit zur Seeligkeit
führen. Si terrena diligitis, vt subiecta diligite, vt famulancia diligite,
vt munera amici, vt beneficia Domini, vt artham sponsi. ^{Aug. i. med.} Want
ihre die irdische Ding liebet / liebet sie als Matern ewerer Glory / als
Mittel ewer Seeligkeit / als Verehrung ewers guten Freunds / als
Guthaten ewers Herren / vnd als ein Hasspfehlung ewers Bräutigams /
der euch zur Seeligkeit verordnet hat.

Die V. Ursach.

Die Gaaßen des Leibs.

Lest ein Vbel / das wol zuweimen / sehet wie die Sünd alle
Naturen dermassen verderbt / daß sie nit allein das böse vnder
dem Schein des guten vorgibt / sonder macht auch bisweilen dem
guten ein böse Wirkung. Wie zusehen an den Gaaßen des Leibs /
(damit ich hie nicht von der Gesundheit / noch von der Stärke / mit
welchen die hohe vnd stürnemme Personen nit allezeit nach Wunsch be-
gabt seynd / rede) vnder welchen sich befinden die schöne / Holdselig-
vnd die Höffigkeit / welche ihnen zum allermeisten angeboren seyn solten;
Die aber dermassen durch ihre verderbte Sitten vbel zugericht seynd / daß
man nit recht weißt / ob man dise vnder die Zahl des guten / oder des
bösen setzen solle.

Der H. Augustinus redt ohn Vndercheid mit folgenden Worten
darron: Pulchritudo corporis bonum Dei donum, sed propterea id
etiam largitur malis, ne magnum bonum videatur bonis. Die Schön-
heit des Leibs ist ein gute Gaaß Gottes / aber eben Darumb gibt Er sie
auch ^{l. 1. c. 2. de civi. Dei.} Die schönheit
wird so gar
von den Hey-
den gescholts.